

# Einsamkeit im Alter verhindern

## Wohnprojekt bezieht Verwandte ein

**Im Stadtteil Vingst entsteht Kölns erste Senioren-WG für russischsprachige Migranten.**

VON UWE SCHÄFER

**Vingst** - Im Mai erlebt Köln mit der ersten ambulante Pflegewohngruppe für russischsprachige Migranten in Vingst eine Premiere. Sechs Senioren sollen dann eine behindertengerechte Erdgeschosswohnung in der Ibsenstraße beziehen. Für jeden von ihnen steht ein Zimmer mit Terrasse bereit. Außerdem verfügt die Wohnung über zwei Bäder und einen Aufenthaltsraum. Die Pflege übernehmen russisch sprechende Mitarbeiter der Diakonie und Angehörige gemeinsam.

„Ich habe selten ein Projekt erlebt, in dem so viele Beteiligte so schnell zusammen kommen“, sagt Beate Linz, Geschäftsführerin der Diakonie gGmbH. Die Idee entstand im Oktober 2005. Die Diakonie und das Kultur- und Integrationszentrum Phoenix, in dem vor allem Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion aktiv sind, suchten nach Alternativen zur Heimunterbringung für alte und pflegebedürftige russischer Sprache. Die Frage nach einem geeigneten Objekt wurde von der GAG umgehend positiv beantwortet. „Wir stehen neuen Wohnformen sehr offen gegenüber und setzen sie gern um“, sagt GAG-Vorstand Günter Ott. Für die Planung wurde Monika Schneider von der Agentur für Wohnkonzepte gefunden und das Seniorennetzwerk Vingst begleitet das Projekt. Ott zeigt sich enttäuscht, dass die zuständigen Behörden nicht ebenso zügig mitziehen: „Ich würde mir wünschen, dass sich die Stadtverwaltung hier stärker engagiert.“

„Für russische Senioren kommt ein Heim nicht in Frage“, beschreibt Phoenix-Geschäftsführer Viktor Ostrowski die Ausgangssituation. Die russischen Heime hätten einen schlechten Ruf und würden dem häufig auch gerecht. Die Befürchtung, in einem Seniorenheim dahinzusiechen, brächten die Migranten

in ihre neue Heimat mit. „Wir haben schon mit vielen gesprochen. Alle wollen zu Hause bleiben, auch wenn es ihnen schlecht geht“, sagt Ostrowski. Ott kann dem nur zustimmen. Bei seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als DRK-Kreisvorsitzender habe er schon Heime in Russland besucht und kenne die Verhältnisse dort. Doch unter den 1800 Kölner Einwohnern über 65 Jahren aus der ehemaligen UdSSR seien nicht wenige Pflegebedürftige und nicht jedem stünde eine aufopferungsvolle Familie zur Seite.

Das Wohnprojekt soll es den Senioren ermöglichen, mit Menschen gleicher kultureller und sprachlicher Herkunft zusammen zu leben. Die Partner versprechen sich davon, Einsamkeit und soziale Isolation zu verhindern. Die Bewohner leben weitgehend selbstständig. „Das beginnt damit, dass die sie ihre Zimmer und den Gemeinschaftsraum selbst einrichten“, unterstreicht Monika Schneider. Lediglich die Küche wird voraussichtlich eingebaut. Das Pflegepersonal arbeitet ambulant. Angehörige bleiben nicht außen vor, sondern sind konzeptionell eingebunden und können die Pflege teilweise selbst übernehmen.

**Senioren mit gleichem kulturellen Hintergrund sollen zusammen leben**

„Unser Betreuungsaufwand richtet sich demzufolge nach dem realen Bedarf“, so Beate Linz. Doris Schmitz-Lieser vom Seniorennetzwerk Vingst versichert, die Wohngemeinschaft eng ins Leben des Stadtteils einzubinden: „Gleich nebenan befindet sich beispielsweise unser Seniorenzentrum Waschhaus.“

Diakonie und Phoenix haben begonnen, unter den russischsprachigen Kölnern die Werbetrommel für das Projekt zu rühren. Neben verschiedenen Informationsveranstaltungen setzen sie auf Telefonberatung, persönliche Kontakte und russischsprachige Medien. Sie müssen nicht nur ernsthafte Interessenten finden, sondern auch Menschen, die mit einander auskommen.

Telefonische Auskünfte erteilen Beate Linz, 28 58 18 22 und Viktor Ostrowski, 500 68 52.



Engagieren sich gemeinsam für das Projekt: Günter Ott, Monika Schneider, Beate Linz, Doris Schmitz-Lieser, Regina Hochdörfer und Viktor Ostrowski (v.l.).

BILD: SCHÄFER